

Bücher = Livres = Libri

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Kunst + Architektur in der Schweiz = Art + architecture en Suisse = Arte + architettura in Svizzera**

Band (Jahr): **64 (2013)**

Heft 2

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

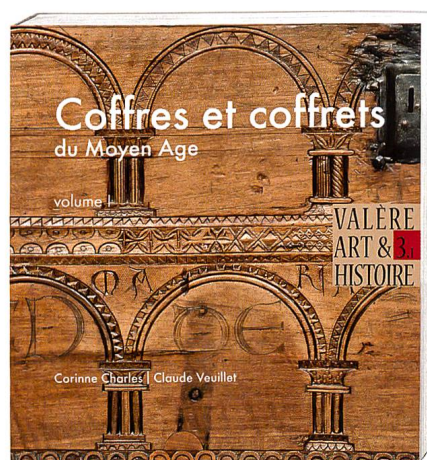
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Coffres et coffrets du Moyen Age



Corinne Charles, Claude Veuillet
Baden : Hier+Jetzt, 2012
Sion : Musées cantonaux du Valais, 2012
2 vol., 428 pages, 280 illustrations, broché.
ISBN 978-3-03919-251-9, CHF 59.–

Après la publication de deux livres en 2000 – *Le château de Valère aux XIX^e et XX^e siècles: de la résidence des chanoines au Musée cantonal d'histoire* d'une part, *La sculpture médiévale, la collection du Musée cantonal d'histoire de Sion* d'autre part –, la collection « Valère Art & Histoire » s'enrichit en décembre 2012 d'un troisième opus intitulé *Coffres et coffrets du Moyen Age*, composé de deux volumes richement illustrés portant sur l'exceptionnelle collection de coffres médiévaux du Musée cantonal d'histoire de Sion.

Le premier comporte sept articles, une annexe et une bibliographie, qui se répartissent en deux parties: l'une, introductive, expose le déroulement et les procédés de recherches sur le mobilier médiéval sédunois; l'autre, principale, rend compte des résultats des études historiques, techniques et stylistiques. En ouverture du volume, Marie Claude Morand revient sur les multiples étapes qui ont animé l'entreprise, initiée en 1989, de restauration et de mise en valeur des coffres liturgiques de la basilique de Valère. En présentant les techniques d'analyses matérielles – dendrochronologie, datation par radiocarbonate, chromatographie et relevés géométriques – Claude Veuillet termine l'initiation méthodologique des lecteurs-trices. Corinne

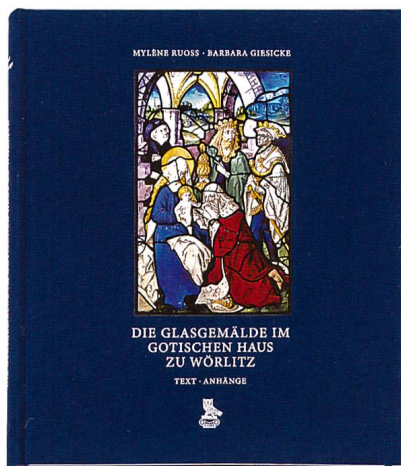
Charles combine, au cœur de l'ouvrage, les disciplines de l'histoire et l'histoire de l'art, afin d'approcher les objets d'un point de vue contextuel et formel. En trois chapitres, l'auteure examine l'emplacement et la fonction du mobilier médiéval, ses décors et leurs significations, ainsi que ses créateurs, les « artisans du bois ». Prolongeant cette thématique, Veuillet décortique la chaîne de fabrication: « De l'arbre au coffre »! Dans un dernier chapitre, Charles se penche sur les processus de redécouverte et valorisation du mobilier roman de Valère, avant de conclure par une synthèse des recherches. Basé sur des investigations menées en Allemagne, France, Italie, Autriche, Espagne, Angleterre, Suède et Danemark, ce projet de longue haleine démontre l'originalité d'un corpus, qui illustre la période florissante que vit Sion à la fin du Moyen Age.

Le second volume contient quarante-trois notices, divisées en trois sections: coffres, autres pièces de mobilier et coffrets. Dans chaque section, les œuvres, classées chronologiquement, offrent un panorama du XIII^e au XVI^e siècle. Etouffées d'une solide iconographie, les notices, rédigées conjointement par Charles et Veuillet, nous fournissent de précieux renseignements sur la construction, le décor et l'usage de chacune des pièces.

Coffres et coffrets du Moyen Age propose ainsi une synthèse pluridisciplinaire, qui renouvelle de manière remarquable les connaissances sur les meubles du Musée d'histoire du Valais. Mieux, cette publication souligne enfin la valeur de la collection du Chapitre de Sion, qui forme le plus grand ensemble de mobilier médiéval encore conservé dans son lieu d'origine. Une publication à saluer, qui devrait, espérons-le, stimuler de futures recherches... ●

Denis Decrausaz

Die Glasgemälde im Gotischen Haus zu Wörlitz



Mylène Ruoss und Barbara Giesicke
Die Glasgemälde im Gotischen Haus zu Wörlitz
Berlin: Deutscher Verlag für Kunstwissen-
schaft, 2012. Text und Katalogband in
Schuber, 800 Seiten, 650 farbige und
350 s/w-Abbildungen, CHF 89.–

Die zweibändige Publikation *Die Glasgemälde im Gotischen Haus zu Wörlitz* besteht aus einem kleineren Textband (208 S.) und einem umfangreichen systematischen Katalog (592 S.). Es ist ein gewaltiges Werk über ein – möchte man meinen – sehr spezielles Thema. Doch der einschlägige Titel täuscht. Die ansprechend und sehr übersichtlich gestaltete Publikation umfasst wissenschaftlich aufgearbeitetes Material, das für die Kunst- und Kulturgeschichte in zweifacher Hinsicht von Bedeutung ist.

Die Autorinnen hatten den Auftrag, die bedeutende Sammlung an (meist schweizerischen) Glasgemälden und Kabinettscheiben des 15. und 16. Jahrhunderts im Gotischen Haus in Wörlitz erstmals vollständig zu katalogisieren und wissenschaftlich aufzuarbeiten. Damit erschlossen sie einen für die schweizerische Kulturgeschichte einmaligen Fundus. Um aber den ursprünglichen Zweck der Sammlung zu verstehen, mussten sie sich auch den Umständen ihrer Entstehung widmen, und daraus entstand ein faszinierendes Bild gezielten fürstlichen Sammelns in der Zeit der Aufklärung. Speziell dabei ist, dass der Bauherr Fürst Franz von Anhalt-Dessau (1740–1813) die Sammlung

gezielt für den Einbau in das von ihm in Auftrag gegebene und 1773 begonnene Gotische Haus im Wörlitzer Schlosspark zusammentrug und dafür im Jahre 1783 eine zweite Schweizerreise unternahm, die ihn mit Pfarrer Johann Caspar Lavater in Zürich zusammenbrachte. Lavater spielte in der Vermittlung der Schweizer Scheiben an den kunstverständigen Fürsten eine zentrale Rolle, weil ihm die Rettung verschiedener bedeutender Glasgemälde, denen damals in seiner Heimat die Veräusserung drohte, am Herzen lag.

In ihren Geleitworten streifen Thomas Weiss, Andreas Spillmann und Wolfgang Augustyn kurz die Entstehung der Wörlitzer Sammlung zwischen ungefähr 1780 und 1790 und ihre materielle Sicherung zwischen 1978 und 1999 sowie den Werdegang des jüngsten Forschungsprojektes von 1993 bis 1997. Das Vorwort des Herausgebers Rüdiger Becksmann fasst dann die Umstände zusammen, die knapp 20 Jahre nach Projektbeginn endlich zur abschliessenden Veröffentlichung führten.

Der übersichtlich gegliederte und illustrierte Textband, dem Abkürzungs- und Literaturverzeichnis ausnahmsweise vorangestellt sind, gliedert sich in zwei thematisch unterschiedlich behandelte Teile, denen zwei Anhänge folgen. Das Register, aufgeteilt in ein ikonographisches und Sachverzeichnis sowie in Orts- und Personenregister, umfasst 18 Seiten.

Der erste Teil beginnt mit dem Stand der Forschung zur Wörlitzer Glasgemäldesammlung, führt dann in die Entstehung des Wörlitzer Gartens ein und geht speziell auf die Bedeutung des englischen Landschaftsparks für dieses politisch motivierte fürstliche Unternehmen ein. In dieses Vorhaben eingebettet sind die vier Bildungsreisen des Fürsten nach England – teils in Begleitung des Architekten Erdmannsdorff – und jene nach Italien, während deren sich der künftige Bauherr die Anregungen für sein Gotisches Haus holte. Es folgt der Abschnitt über die Bauetappen des Gotischen Hauses nach Plänen von Erdmannsdorff, die sich über 41 Jahre zwischen 1772 und 1813 erstrecken.

Der zweite Teil ist dem freundschaftlichen Verhältnis des Fürsten von Anhalt-Dessau mit Lavater gewidmet und beschreibt eingehend die Umstände, unter denen der adlige Sammler die umfangreiche Sammlung von schweizerischen Glasgemälden für sein Gotisches Haus

in Wörlitz zusammentrug. In diesem Teil wechselt der Fokus vom Sammlungsort zum Sammlungsgegenstand. Wertvoll für die schweizerische Kunstgeschichte ist das Kapitel über den ursprünglichen Kontext ausgewählter Glasmalereien aus der Wörlitzer Sammlung (Apostelscheiben aus der Kirche Maur, Bannerträgerzyklus aus dem Schützenhaus Zürich).

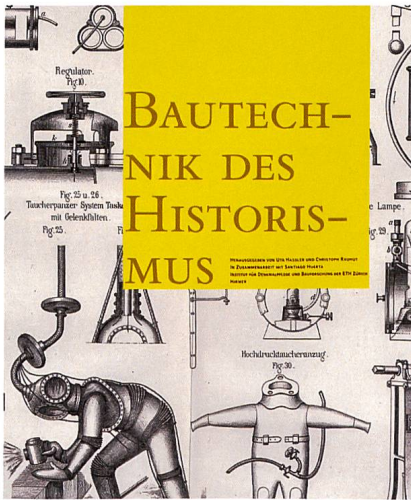
Einen wichtigen Forschungsbeitrag bilden die beiden Anhänge im Textband. Im Anhang I sind die schriftlichen Quellen zu den aus der Schweiz nach Wörlitz gelangten Glasgemälden in Regestenform zusammengestellt. Sie werden mit den Briefen Lavaters an den Fürsten von Anhalt-Dessau ergänzt. Der Anhang II bringt eine topographisch-chronologische Übersicht über den nach Wörlitz gelangten Bestand an Glasgemälden. Dies war insofern nötig, als die fürstliche Glasgemäldesammlung im Gotischen Haus nach formalästhetischen und ikonographischen Gesichtspunkten eingebaut worden ist und sie sich deshalb der Wissenschaft ohne topographische und chronologische Einordnung nicht unmittelbar erschliesst.

Der Aufbau des Katalogbandes folgt dem Weg des Besuchers, so dass man das Werk auch als – nicht unbedingt handliche – Wegleitung durch die 17 mit Scheiben geschmückten Räume des Gotischen Hauses benutzen kann. Dem Band ist ein übersichtlicher Grundrissplan beigegeben. Nach der Zählung der Autorinnen umfasst die Sammlung 223 Scheiben und Scheibenfragmente, von denen sich 208 heute noch in situ befinden und sich auf 31 der insgesamt 33 Fenster des fürstlichen Gebäudes verteilen. Die Katalognummern richten sich in römischer Zählung nach der Abfolge der Fenster I–XXXI im Rundgang, während die beigelegten arabischen Zusatznummern die einzelnen Scheiben (bzw. Fragmente) bezeichnen. Das Gotische Haus in Wörlitz zeigt sich damit als einmaliges Gesamtkunstwerk und Lehrstück der Aufklärung, das einem einzigen Thema gewidmet ist: der spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Glasmalerei aus der Schweiz. Die meisten Sammlungsstücke lassen sich denn auch mit dem bei uns geläufigen Begriff «Kabinettscheiben» fassen. Die zahlreichen farbigen und schwarzweissen Abbildungen sind von hervorragender Qualität und typographisch konzis in den Textspiegel eingebunden. Grösse und Lesbarkeit der abgebildeten Scheiben sind durchwegs optimal.

Die Publikation erfüllt zwei grundlegende Erwartungen des wissenschaftlichen Lesers. Zum einen rezipiert sie im Textteil sowohl die politisch motivierte Entstehungsgeschichte des Gotischen Hauses im Wörlitzer Schlosspark als auch die besonderen Umstände, die zu der aussergewöhnlichen, für dieses Gebäude bestimmten Glasgemäldesammlung führten. Sie schlägt dabei auch den für das kunsthistorische Verständnis wichtigen Bogen zwischen einigen bedeutenden Scheibenzyklen und ihrem Herkunftsort. Damit dokumentieren die Autorinnen gleichzeitig die Sicht auf die in der spätmittelalterlichen Eidgenossenschaft weitverbreitete Sitte der Fensterschenkung und der gesellschaftlichen Repräsentation durch Wappenscheiben. Das Bild fürstlichen Kunstsinns der Aufklärung verbindet sich so in diesem umfassenden Werk mit dem heraldischen Abglanz der eidgenössischen Früharistokratie im 15. und 16. Jahrhundert. ●

Christian Renfer

Bautechnik des Historismus



Hrsg. Uta Hassler und Christoph Rauhut
in Zusammenarbeit mit Santiago Huerta
und dem Institut für Denkmalpflege
und Bauforschung der ETH Zürich
München: Hirmer 2012
336 Seiten, 41 Tafeln, 110 Abb. in Farbe,
17 Tafeln, 51 Abb. in s/w,
199 Konstruktionszeichnungen, Karten,
Grafiken und Grundrisse
ISBN 978-3-7774-3861-0, CHF 120.–

Die Technik der Architektur, die Frage, wie ein Bau trägt, hält, berechnet, errichtet wurde und wie er in seiner Konstruktion zu verstehen ist, führt heute in der Kunstgeschichte ein Schattendasein. Und während es früher für Bautechniker selbstverständlich war, sich auch irgendwann im Studium mit Architektur- und Bautechnikgeschichte zu befassen, so gilt ihnen das Fach heute als zu akademisch und zu wenig praxis- oder berufsbezogen. Die Idee, man könne aus der Vergangenheit etwas lernen, scheint zurzeit in technischen Fächern trotz der hohen Konjunktur des Themas «Nachhaltigkeit» wenig verbreitet.

Umso verdienstvoller ist ein im letzten Herbst erschienener grosser Sammelband, der sich der Bautechnik des Historismus widmet. Er ging aus einer Zusammenarbeit von Prof. Dr. Uta Hassler und Christoph Rauhut vom Institut für Denkmalpflege und Bauforschung IDB an der ETH Zürich mit dem Madrider Professor für Geschichte der Konstruktion

Santiago Huerta hervor. Im Frühjahr 2011 hatte es an der ETH in Zürich eine Tagung zum Thema gegeben.

Das Buch teilt sich in vier grosse Kapitel, in denen sich die Aufsätze verschiedener Autoren versammeln – darunter Hans-Georg Lippert, Leo Schmidt, Georg Germann, Rainer Graefe, Jürg Conzett und Norbert Nussbaum, um einige zu nennen. Die übergeordneten Kapitel umfassen Aufsätze, die sich mit den historistischen Bauvollendungen und dem (traditionskonstruierenden) Bauen im Historismus, mit den Herausforderungen der Neugotik im Hinblick auf das Ganze, seine Konstruktion und die ornamentalen Details, mit dem Wissen über Planung, Berechnung und Darstellen sowie mit der eigentlichen Technik des Bauens und der Planumsetzung auf der Baustelle beschäftigen. Die Herausgeber beschliessen den Band mit einem Artikel sowie einem ausführlich kommentierten Katalog, der exemplarisch Konstruktionszeichnungen als Medien der Bautechnik und ihrer Didaktik im 19. Jahrhundert vorstellt.

Wenn auch der Buchtitel allgemein «Historismus» ankündigt, so liegt der Schwerpunkt der 15 gehaltvollen Beiträge doch im Bereich der Gotik bzw. der Neugotik. In dieser Hinsicht hat der lithographierte Taucher auf dem Umschlag seine volle Berechtigung, denn die Beiträge tauchen ein in Tiefe und Vielfalt des Diskurses um die Gotik im 19. Jahrhundert.

Der grossformatige Band ist reich ausgestattet mit Abbildungen, Tafeln und Konstruktionszeichnungen. Eindrücklich sind die historischen Fotografien von Baustellen des 19. Jahrhunderts am Anfang der Kapitel: Sie entstammen dem in der Graphischen Sammlung der Zentralbibliothek Zürich archivierten Nachlass des Zürcher Ingenieurs Robert Breiting (1841–1913), der in fast 4000 Fotografien die Baupraxis seiner Zeit und Umgebung dokumentierte. Dieser schön gemachte Sammelband darf allen historisch-technisch Interessierten wärmstens empfohlen werden. ●

Mascha Bisping